

Ein etwas anderer „Hirtenbrief“: Nachdenken erlaubt

Liebe Gemeinde, liebe Mitmenschen

Es ist Zeit über die ganze Sache mit dem Virus etwas besser nachzudenken. Das ist ja zum Glück nicht verboten. Ob man der Verbreitung dieses Virus „Epidemie“ sagt oder „Pandemie“ oder einfach Virusinfektion, kommt eigentlich nicht darauf an. Für mich als Einzelmensch besteht einfach eine gewisse Gefahr, mit diesem Virus in Kontakt zu kommen, weil es halt nun einmal auch in unserer Gegend da ist. Man weiss nur nicht wo und bei wem genau. Die Worte Epidemie oder Pandemie bezeichnen nur die Grösse des Gebiets, in welchem dieses Virus vorkommt. Pandemie heisst: Es kommt sozusagen auf der ganzen Welt vor. Aber dass es zeitgleich auch in Ghana und in den USA grassiert, tut mir persönlich hier ja nicht mehr weh. Die weltweiten Sorgen und Anzahl Kranken sind einfach grösser.

Ich hier stehe im Prinzip vor der Frage, ob ich das Virus bekommen kann, ob ich vielleicht sogar soll, oder ob ich es tunlichst und soweit irgend möglich verhindern soll. Die Beantwortung dieser Frage ist nicht ganz leicht und hängt von verschiedenen Umständen ab, z.B. auch von meinem Alter, von meinem Gesundheitszustand und ob schlimmstenfalls im Spital genügend Pflege- und Intensivpflegestationen vorhanden sind.

Ein spezifisches Mittel gegen diese Viruskrankheit gibt es nicht, wie es denn überhaupt gegen Viruskrankheiten eigentlich keine Mittel gibt, welche das Virus selber direkt “beseitigen” können, wie z.B. Antibiotika gegen eine Bakterieninfektion wirken. Bei Viren gibt es kein solches Mittel, auch nicht gegen Herpes oder Grippe. Es gibt nur Mittel, mit denen man dem Körper helfen kann, einem Virenbefall selber besser Herr zu werden mit der körpereigenen Abwehr der Krankheitskeime.

Eine Impfung gegen diese neue Viruskrankheit gibt es vorläufig auch noch nicht, auch wenn mit Hochdruck danach geforscht wird. Das wird noch mindestens 1 ½ Jahre dauern – im besten Fall, bis ein Serum theoretisch vorhanden wäre - und dann muss es auch noch in grosser Menge produziert und an den dringendsten Orten zur Verfügung gestellt werden können. Da stehe ich heute vor der Frage: Möchte ich bis dann sozusagen unter Hausarrest gestellt werden? Da ist die Antwort leicht: Nein, so lange nicht. Das fände ich auch für die ganze Bevölkerung oder Teile davon nicht gut, weil es schlimme und gefährliche Nebenfolgen hätte, sehr wahrscheinlich schlimmere als die Viruskrankheit, auch mehr Todesfälle.

Nun ist offenbar die Situation, dass wir von einer Krankheit bedroht sind, gegen die es kein sicher wirkendes Mittel gibt, vorab für die jüngere Generation eine ziemlich überraschende, neue Erfahrung. Dass das im Grunde für jede Virusinfektion gilt, scheint ihnen nicht bewusst gewesen zu sein. Dabei hat schon unser alter Dorfarzt immer gesagt: Ein Schnupfen dauert eine Woche, wenn man nichts dagegen tut; wenn man dagegen Mittel einnimmt, dauert’s acht Tage. Das heisst im Klartext eben: Eigentlich gibt es dagegen gar kein direkt wirkendes Mittel.

Für die ältere Generation ist diese Situation nicht neu. In unserer Nachbarschaft hat ein Junge, der zwei Jahre älter war als ich, noch die Kinderlähmung bekommen und ist daran nicht gestorben, aber eine gewisse Behinderung in der Bewegung ist geblieben. Im Prinzip hat es bei uns schon die Impfung dagegen gegeben – und gegen Tuberkulose und Starrkrampf. Alle anderen sog. “Kinderkrankheiten” wie Masern, Mumps, Röteln, Keuchhusten etc. mussten und haben wir bekommen – und durchgestanden, und sind dadurch mehr oder weniger immun geworden dagegen.

Vor derselben Situation stehen wir jetzt halt auch mit diesem neuen Coronavirus. Wobei – nur nebenbei gesagt: Coronaviren gibt es viele. Davon hat bis jetzt nur niemand etwas gesagt. Und so wie es für ältere Menschen viel gefährlicher wäre, plötzlich noch an Masern oder Keuchhusten zu erkranken als für Kinder, so ist es auch mit dieser Virusinfektion.

Für Kinder und junge Menschen ist das Virus, soviel man weiss, nicht besonders gefährlich, wobei in einem einzelnen Fall es immer auch anders sein kann. Es sterben jedes Jahr viele Menschen an der Grippe – auch Junge! - und kein Mensch macht daraus ein solches Drama. Meist geschieht das halt auch in Zusammenhang mit anderen Krankheiten oder gesundheitlichen Schwächen. Und bei vielen alten und hochbetagten Menschen kann eine Grippe halt auch einmal zu einer Lungenentzündung oder schliesslich zu multiplen Organversagen und zum Tod führen. Das Leben ist endlich, das wissen wir. Und nicht alle diese Todesfälle können dann eindeutig der "Grippe" zugerechnet werden. So ist es im Prinzip auch mit der Covid19-Viruserkrankung.

Die ausserordentlichen Massnahmen des Bundesrats und der Gesundheitsbehörden hatten ja zum Ziel, die allzu schnelle Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, damit die Spitäler nicht überfordert werden, falls zu viele Patienten auf einmal Intensivpflege und Beatmung nötig gehabt hätten. Das ist zum Glück nicht eingetreten. Zwei Drittel der zur Verfügung stehenden Behandlungsplätze stehen leer! Die Spitäler sind unterbelegt, viele auch nötige, aber nicht vordringliche Eingriffe aufgeschoben. Die werden dann bald doch auf die Spitäler zukommen – und viel Mehrarbeit mit sich bringen – ausserhalb von Covid-19.

Eigentlich haben die Behörden nie etwas Anderes kommuniziert als das, dass die Ausbreitung des Virus verlangsamt werden soll, damit die Spitäler mit dem erwarteten Ansturm von Patienten klar kommen könnten. Mit ihren eindringlichen Vorschriften und Äusserungen haben die Behörden sozusagen zwischen den Zeilen aber nicht nur einen logischen Inhalt, sondern zugleich auch viele Gefühle und Ängste verbreitet. Das ist ihnen offenbar immer noch zu wenig bewusst. Damit drohen sie viel Unheil anzurichten, das nicht nötig wäre.

Meiner Beobachtung nach haben jetzt vor allem die jungen Leute (um nicht zu sagen die jungen Frauen – vielleicht die noch mehr – keine Ahnung warum) übergrosse Angst vor einer Ansteckung mit dem Virus, und sie meinen, die Gefahr drohe von uns Alten her, wahrscheinlich weil die ältere Generation ja vor allem vor einer Ansteckung gewarnt und geheissen worden ist, möglichst zu Hause zu bleiben.

Diese Angst ist natürlich völlig schräg und verfehlt. Das Umgekehrte ist wahr: Die Gefahr einer Ansteckung droht vor allem von den sorglosen oder schlecht informierten Kindern und Jungen her, welche die Krankheit vielleicht haben, ohne dass sie es merken, weil sie keine oder nur sehr geringe Symptome bekommen haben. Die berühren gedankenlos irgendwelche Türfallen, Handgriffe, Tasten und Bildschirme an Bankautomaten usw. und lassen dabei ihre Viren dort liegen ... wo sie andere dann auflesen und über die Hände ins Gesicht bringen. Die Hälfte der Übertragung von Keimen geschieht über die Hände. Darum versuchen wir uns möglichst nicht ins Gesicht zu greifen – was schwer ist – und waschen uns ab und zu die Hände - vor allem, wenn wir draussen an potenziell gefährlichen Orten etwas berührt haben. Dann desinfiziere ich sogar die Hände mit einem Desinfektionsmittel sobald als möglich.

Ich habe – als Spitalpfarrer und Seelsorger schon immer – ein Flacon mit Sterilium im Auto oder im Sack, wenn ich vermute, dass ich es brauchen werde, zum Einen vorsorglich, um keine Krankheitskeime zu einem Patienten zu bringen, die mir zwar nichts machen, aber vielleicht

ihm und umgekehrt, nachträglich, um möglichst nichts aus einem Spital oder von einem Krankenlager etwas Gefährliches mit nach draussen oder nach Hause zu schleppen.

Desinfektionsmittel kann man, falls es in der Apotheke keines haben sollte, auch selber machen. Alkohol ist Alkohol. Auch Brenn- oder Putzspiritus ist Alkohol – bloss vergällt, dass man es nicht trinken kann. Den Bakterien und Viren ist das aber egal. Es sollte bloss mindestens 60-70%ig sein. D.h. reinen Alkohol sollte man etwas verdünnen, und wenn sie es gegen Viren noch besser wirksam und für die Haut weniger schädlich machen wollen, fügen sie noch einen Schluck Glycerin hinzu. Das hat man meist auch im Haushalt oder in der Werkstatt oder Garage vorrätig - zum Einreiben der Gummidichtungen im Winter z.B.

Sie kennen das auch von früher: Wenn wir als Kinder eine Schnitt- oder Schürfwunde hatten und damit zur Mama gelaufen sind, hat sie Merfen oder Mercurochrom darauf geträufelt oder getupft. Wenn wir damit zur Grossmutter gelaufen sind, hat sie einen Schluck "Brönnts" darüber geschüttet - und das hat auch wirklich "brönnt", aber genau gleich genützt.

Das heisst: Wenn ich mich davor bewahren will, unabsichtlich das Virus einzufangen, öffne ich möglicherweise "gefährliche" Türgriffe an öffentlichen Orten nicht mit der Hand, sondern mit dem Hemdärmel oder sogar mit einem mit Desinfektionsmittel angefeuchteten Papiertuch. Dasselbe bei Tastaturen oder Bildschirmen, wobei ich die ja nur mit einer Fingerspitze berühre, und diese Fingerspitze kann ich mit einem Tropfen Sterilium auch rasch wieder desinfizieren. Das ist ein sehr kleines Problem, und für mich kein Grund, mich übermässig zu ängstigen.

Wenn wir von anderen Leuten 2 Meter Abstand halten, so können uns diese nicht über Tröpfchen (Niesen, Husten, nasse Aussprache) anstecken – weiter als 1 bis im schlimmsten Fall 2 Meter geht das nicht. Wenn wir diesen Abstand nicht einhalten können, dann hilft uns ein Mund-/Nasenschutz, damit wir sicherheitshalber wenigstens selber keine Keime auf diesem Weg verbreiten. Und wenn die Anderen auch einen solchen Schutz tragen, sollten uns auch von ihnen her keine infizierten Tröpfchen im Gesicht treffen können. Also "nützen" Masken etwas, dort wo man einander nahe kommen muss. Ansonsten nützen sie nichts, respektive sind nicht nötig, wo wir Abstand voneinander haben. Das ist doch im Grunde ganz logisch und ganz einfach – und kaum Grund zur Sorge und schon gar nicht zu panischer Angst vor irgendwem – vor allem nicht vor älteren Leuten. Die würden's wahrscheinlich ja ohnehin merken, wenn sie von diesem Virus krank wären - im Gegensatz zu vielen Jungen. Und miteinander reden und den Gruss erwidern kann man im Übrigen auch mit 2 Meter Abstand.

Mit diesen Gedanken möchte ich ausdrücklich vor irgendwelchen, gesellschaftlichen Absurditäten warnen, die mir zu drohen scheinen – z.B. einer völlig unbegründeten Angst vor oder Benachteiligung von älteren Leuten oder sich selbst von nächsten Angehörigen, den Eltern oder Schwiegereltern abzuschotten. Das wäre absurd und gesellschaftlich sehr schädlich - viel gefährlicher als das Virus – und das speziell für die Jungen – die im Übrigen auch bald einmal alt werden – hoffentlich.

Nun bleibt die Frage, wie es weiter gehen könnte oder sollte. Meiner Meinung nach sollten die jüngeren Leute und die Kinder das Virus am besten bald einmal, aber möglichst nach und nach einfangen. Das wird sowieso geschehen, weil das Virus da ist und nicht einfach wieder verschwinden wird. Das sollte nicht allzu schnell geschehen, weil die Ansteckung und Ausbreitung immer exponentiell geschieht, weil jeder infizierte Mensch (speziell wenn er selber nichts davon weiss!) mehrere Andere ansteckt. Das macht aber nichts, solange das Spitalwesen davon nicht überfordert wird. Und von den angesteckten Jungen wird es nicht überfordert. Da

werden es Einzelfälle bleiben, bei denen die Erkrankung ernster ausfallen wird. Verhindern lässt sich das nicht – mit keiner sinnvollen Massnahme. Es ist nur die Frage, wie lange es geht, bis etwa 70% der Bevölkerung gegen das Virus immun geworden sind. Dann wird es das Virus immer schwerer haben, noch neue, noch nicht immune Menschen zu finden. Das heisst, dann ist es dann auch für die gefährdeten, irgendwie Geschwächten und Alten nicht mehr so gefährlich, sich unter den Menschen aufzuhalten.

In diesen Zustand müssten die Behörden mit ihren Massnahmen die Bevölkerung jetzt so rasch und so zielbewusst wie möglich bringen. Ich frage mich, ob sie sich dieses Ziels wirklich bewusst sind, oder ob sie nicht von anderen Ängsten, Einflüssen und Aspekten zu sehr abgelenkt sind ... oder sogar völlig unmögliche, unrealistische Ziele erreichen möchten ... oder machen sie einfach, was alle Anderen auch machen?

Ist es möglich, gar nicht mit dem Virus in Kontakt zu kommen? – Ja, man kann diese Gefahr jedenfalls so klein wie möglich halten – fragt sich für wie lange. Man darf dazu weiterhin und bis man allenfalls durch eine Impfung immunisiert ist, gar nicht mehr unter die Leute gehen, sozusagen in Quarantäne leben und jedenfalls immer mit zwei Meter Abstand zu andern Leuten. Dann bleibt die Gefahr so klein wie möglich.

Besuche bei Betagten oder von Angehörigen und Freunden in den Altersheimen dürften bei diesem Ziel auf Dauer nicht mehr stattfinden. Die Väter und Mütter dort sterben für sich allein, betreut einzig von den Angestellten. Wollen wir das und wollen das die Betroffenen?

Junge, welche panische Angst vor der Ansteckung haben, müssen sich selbstverständlich denselben Beschränkungen unterziehen – bis auf Weiteres – also etwa zwei Jahre lang, bis sie geimpft werden könnten, wenn sie nicht zugleich auch noch Impfgegnerinnen sind – sonst halt für immer.

Ob das ein realistisches und wünschenswertes Szenario ist, möchte ich bezweifeln. Als mich der Präsident darüber orientierte, dass ich auf Anordnung des Kirchenrats wegen des Alters nicht mehr an der Front unter den Leuten tätig sein dürfe – zu meinem eigenen Schutz – sagte ich zu ihm: Das ist aber rührend, das ist ganz lieb, dass sich die Kirche – und speziell die Behörden in Aarau – endlich einmal so um mich sorgen, - ich weiss aber nicht, ob ich das überhaupt will. Vielleicht möchte ich lieber das Virus jetzt bekommen, wo es noch wenig Kranke gibt und ich auch noch nicht SO alt bin. Er beschied mir dann, ja, aber Vorschrift sei Vorschrift, sie müssten sich als Arbeitgeber daran halten.

Nun gut, für mich persönlich ist die Situation immer noch dieselbe. Ich habe zuhause zudem einen schulpflichtigen Jungen. Irgendwann, dem Vernehmen nach leider erst ab dem 11. Mai, wird er wieder zur Schule gehen können (obwohl er mit unserem „home schooling“ wohl mehr profitiert), und er wird das Virus mit Sicherheit früher oder später von dort nach Hause bringen – so wie jeden grippalen Infekt. Und meine Frau und ich werden es dann auch bekommen. Das halte ich für unvermeidlich. Dann gibt es zwei Möglichkeiten – wie es sie im Verlauf meines Lebens schon oft gegeben hat: Entweder überlebe ich es und bin danach immun und wieder einsatzfähig und einsatzbereit oder dann halt nicht. Das wäre schade. Natürlich möchte ich das nicht, schon nur – eben – weil ich noch für meinen Jungen und meine Familie da sein sollte und möchte, wenn möglich noch mindestens 10 Jahre. Aber dafür kann ich ja ohnehin keine Garantie einfordern – nirgends und von niemandem, weder von Gott noch von unserem Gesundheitssystem.

Was haben Sie konkret für Alternativen oder für Möglichkeiten auf die nächsten drei Monate oder die nächsten zwei Jahre hinaus gesehen? Und welche würden Sie wählen, wenn Sie wählen könnten? – Gut vorerst können wir ja einmal noch abwarten und schauen, wie sich die äussere Situation verändert, eventuell ja auch in eine noch nicht vorhersehbare Richtung. Das Virus kann z.B. mutieren, kann gefährlicher oder auch harmloser werden. Das können wir noch nicht wissen. Es kann und wird wohl auch in einer zweiten und dritten Welle wiederkommen, wenn es erst einmal vorbei zu sein scheint. Das ist alles möglich und kann unsere und die Entscheidungen der Behörden noch beeinflussen. Warten wir's halt ab.

Aber wie lange können wir abwarten? – Bis die Hälfte der Kleinunternehmen bankrott sind und die Suizide von Selbständigerwerbenden ansteigen, die ihr ganzes Lebenswerk verloren haben und im Weiteren, wenn sie dann bis auf wenige Tausend Franken keinerlei Aktiven mehr haben, auf Sozialhilfe angewiesen sein würden? Die können nicht einfach „stempeln“ gehen.

Sollen alle Restaurants eingehen? So hoch profitabel ist kaum eins – vor allem nicht, wenn die älteren Gäste zu Hause bleiben sollen. Brauchen wir in Zukunft jetzt nur noch Onlinehändler, oder wer wird denn bald wieder kauffreudig in den Detail- und Ladengeschäften einkaufen? Der Onlinehandel, die Anbieter von digitaler Kommunikation, Onlineschulung und andern IT-Lösungen boomen. Diese Krise wird der Digitalisierung unseres Lebens einen grossen Schub verleihen. Daran werden viele ältere Leute keine grosse Freude haben, und die Jungen werden erst später dann die Pferdefüsse und Nachteile dieser Entwicklung realisieren. Aber das Leben wird weiter gehen. Für alles, was es wirklich braucht, wird man eine Lösung finden. Wir können die Zeit und die Entwicklung nicht anhalten.

Nun scheint es mir, dass wir nochmals etwa 4-5 Wochen Geduld haben müssen. Das sollte ja noch durchzuhalten sein. Bis dann beobachten wir die Entwicklung ebenso aufmerksam wie der Bundesrat. Und ebenso wie er zu sinnvollen Entscheiden finden muss, müssen auch wir das für uns tun, nachdenken, beobachten, nachdenken und unser Verhalten sinnvoll dem anpassen, was wir für uns als gut erachten. Das selber Denken und selber für mich Verantwortung tragen möchte ich mir aber eigentlich von niemandem abnehmen lassen – auch nicht vom Bundesrat. Ich denke, das geht Ihnen auch so.

Und dann hoffe ich doch sehr, dass die Einschränkungen für die Kirchen und Gottesdienste auch bald wieder aufgehoben werden. Die sind wirklich nicht so nötig und nicht so vernünftig, wie sie zu sein vorgeben. Normalerweise haben wir mehr als genug Platz in der Kirche, zu jedem nötigen und sinnvollen Abstand nehmen, auch wenn das etwas ungewohnt ist. Möglich ist es solange als nötig.

Zum Schluss bitte ich Sie, mich ungeniert telefonisch oder auf anderen Wegen anzurufen oder mir zu schreiben, wann immer Sie etwas auf dem Herzen haben oder denken, dass ich etwas beitragen könnte. Mein Telefon: 062 546 18 26 oder 079 453 05 35 – mein mailto: mhs@ziknet.ch oder ma.hess@hispeed.ch. Die Postadresse: Dürrenäscherstrasse 11, 5723 Teufenthal.

Ich wünsche Euch gute Gesundheit, gute Gedanken und gute Begegnungen miteinander, mit anderen, vielleicht auch neuen Menschen, Freunden und Bekannten und guten Mut!

Mit herzlichen Grüssen

Pfr. Martin Hess